Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 67 (1941)

Heft: 19

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Geschwächte, Ueberanstrengte, Blutarme, Bleichsüchtige, Wöchnerinnen, Genesende! Lesen und befolgen Sie diesen Rat.

Sie sind müde, abgespannt und entmutigt, weil Sie mehr Kraft und Energie verbraucht haben als Ihr Organismus zu erzeugen vermochte.

Nun, nachdem auch die Reserven verbraucht sind, nehmen Müdigkeit und Lustlosigkeit überhand. Bange fragen Sie sich: Was tun?

Ob Ihr Zustand durch Ueberanstrengung, Krankheit, Wochenbett oder Blutverlust bei Operation verursacht wurde, es gilt in jedem Fall Ihrem Organismus die blutbildenden und nervenbelebenden Substanzen zurückzugeben die er dringend benötigt.

Diese Aufgabe erfüllt

Zellers Kraftwein



der bewährte Kräftespender und Regenerator. Appetitfördernd, blutblidend, nervenbelebend, Zellers Kraftwein bedeutet neue Kraft, Energie und Lebensfreude.

Die Flasche Fr. 5.=. — Besteht auch in Spezialzubereitungen

ohne Zucker: für Diabetiker ohne Alkohol: für Herzkranke mit Eisenzusatz: für Blutarme zum selben Preis.

In Apotheken erhältlich

Es ist ein Produkt von

MAX ZELLER SÖHNE Apotheke-Fabrik pharm. Präparate ROMANSHORN Gegr. 1863





Die Ueberirdischen

Ich glaube, ich werde die Annemarie heiraten, wenn sie mich will. Trotz dem Krieg, und trotz der Unsicherheit der Zukunft, und trotz allem. Die Frau gefällt mir. Sie hat mir gleich beim ersten Mal, als ich sie in ein Restaurant zum Nachtessen führte, gefallen. Sie hat nicht angefangen, sich die Nase zu pudern, als die Serviertochter ihr die Speisekarte vorlegte. Den Make up hatte sie vorher besorgt. Jetzt schenkte sie dem Essen die Aufmerksamkeit, die es — insbesondere in diesen Zeiten — verdient.

Ich sagte: «Was möchtest Du?»

Und sie: «Oh, Entrecôte garnie, das hab' ich gern!» Und zur Serviertochter: «Was ist das «Garni», Fräulein?»

«Karotten und Erbsli und Rösti.»

«Fein», sagte Annemarie. «Das nehme ich.»

«Suppe?» fragte ich.

«Ja, gern», sagte Annemarie. «Dicke Suppe, nicht Consommé.»

«Dessert?»

«Nein, Danke, Aber einen Kaffee.»

«Weify oder Rotwein?»

«Roten, bei dieser Kälte, wenns Dir recht ist.»

Damit war die Sache erledigt. Das Essen kam. Annemarie as mit Genus und Hingabe. Der ganze Abend war sehr erfreulich. Wir sprachen über alles Mögliche und ich stellte fest, daß das Mädchen Annemarie auch auf andern Gebieten so entschlossen und positiv war, wie beim Bestellen. Ob sie von ihrer Arbeit sprach, ihrer Familie, ihren Kleidern, ihren Zukunftsplänen, ihrem Leben überhaupt, immer war es wie mit dem Make up: sie hatte es sich vorher überlegt, sie wußte, was sie wollte, sie war dezidiert, vernünftig und fröhlich. Sie war offenbar ein weißer Rabe. Jedenfalls war sie das unter den Frauen meiner Bekanntschaft.

Es gibt nämlich noch zahllose Möglichkeiten zwischen dem kleinlich-hartnäckigen Durchsetzenwollen der Dummen und der deprimierenden Entschlußunfähigkeit in kleinen Dingen, die vielfach gerade unsere Landsmänninnen in hohem Maße auszeichnet.

Glauben diese Zauderdamen wirklich, es sei ein Beweis weiblicher Anpassungsfähigkeit oder Bescheidenheit oder divahafter Erhabenheit über irdische Dinge, wenn sie sich, während der Kellner wartet, umständlich das Rouge neu auflegen, die Speisekarte gar nicht ansehen und jeden Vorschlag mit gelangweilter Ladylikeness entmutigen, indem sie in die Ferne schweifenden Blickes hauchen: «'s isch mer glych.»

Ich gehöre keineswegs zu denen, die da glauben, das Geld werde schöner davon, daß man darauf sitzt, und soweit der Vorrat reicht, macht es mir Freude, hie und da eine Frau in ein Restaurant zu führen. Aber so ganz belanglos für mein Budget sind diese Ausgaben wieder nicht, und ich finde es außergewöhnlich entmutigend, wenn meine ganzen Bemühungen, um ein nettes und gemütliches, ge-

meinsames Nachtessen auf gar kein anderes Echo stoßen, als auf dieses monotone: «'s isch mer glych.»

Es gab Fälle, wo ich verliebt genug war, um vor soviel überirdischem Immaterialismus in immer wildere Propositionen hineinzugeraten. Vielleicht kommt es daher, daß einen die 's ischmerglych-Begleiterinnen so besonders teuer zu stehen kommen. (Weltabgewandtheit ist überhaupt ein eher kostspieliger Artikel.) Die Anfrage: «Wollen wir einen Dôle trinken?» plus: «'s isch mer glych», kombiniert mit Verliebtheit seitens des Gastgebers führt bisweilen mitten in die teuersten Jahrgänge von Pommard. Man kann da nicht vorsichtig oder nicht reich genug sein. Dasselbe gilt für nachher, wo es so glych ist, in welches Kino man geht, daß man plötzlich im teuersten Nachtlokal sitzt, das Gott im Zorn erschaffen hat.

Und das ganze solchermaßen verklopfte Geld wäre ja an sich noch glych, wenn dem Objekt des Aufwandes nicht alles so enorm glych wäre. So aber ist es nicht glych.

Es gab aber auch Fälle, wo ich am liebsten aufgestanden wäre, meinen Hut genommen und mich mit den Worten verabschiedet hätte: «Mir auch.» Der Annemarie aber ist nichts glych. Es macht ihr Spaß und Freude mit mir auszugehen, und sie zeigt es auch, und sie hat mir sogar jedesmal reizend gedankt für die Einladung. (Wo gibt's das noch? «Mir isch das doch glych, die Männer sollen froh sein, wenn sie mit mir ausgehen dürfen.»)

Ich werde die Annemarie heiraten, wenn sie mich will. Und ich glaube, sie will. Man weiß bei ihr eigentlich immer, was sie will, weil sie selber es weiß.

Sie wird sich manchmal freuen über mich und manchmal ärgern. Aber glychsein wird es ihr nie. Fred.

Nach Feierabend

Schauplatz der Handlung ist ein sehr teures Hotel, das in jeder besseren Hauptstadt (außer in der unsern) einen Namensvetter hat.

Im Restaurant dieses Hotels beobachtete ein junger Ausländer folgende Szene:

Eine sehr hübsche, sehr dunkle, sehr temperamentvolle Dame stürmt herein, nimmt an einem reservierten Tische Platz, schaut drei Minuten lang in rasender Ungeduld auf ihre winzige Armbanduhr und ruft dann sehr ungnädig dem Ober:

«Sie können servieren, ich habe lange genug gewartet.»

Dann ift sie mit Windeseile Kaviar, Suppe, Fisch, Geflügel, und schließlich Salat. Beim Salat geht die Türe auf und es erscheint ein großer, dicker Herr, dem man auch im Zivil den Berufsmilitär ansieht.

«So, da wärst Du ja endlich», bemerkt die kleine Dame laut und sauer.

«Entschuldige mich, Liebling, bitte, ich konnte beim besten Willen nicht früher..»

«Ach Quatsch. Du kannst jetzt das Menu da weiter mitessen, wo ich angelangt bin: Salat.»

«Aber, Liebling, ich habe einen schrecklichen Tag hinter mir, keine Minute Zeit zum Mittagessen, ich bin halb verhungert.» «Salat, habe ich gesagt. Du bist ohnehin viel zu dick.»

«Herzlein, ich ...» «Das genügt. Hör' jetzt auf zu reden, ich habe Kopfweh.»

Der große, dicke Herr ißt dreimal Salat, dann allen Käse und alles Brot und alles Obst, das in Reichweite kommt. Alles verschlingt er stumm, das schuldbewußte Antlitz tief über den Teller gebeugt.

«Zigarren?» frägt der Ober.

«Keinesfalls», sagt die Dame. «Ich will den Gestank heute nicht haben.»

Der Herr neigt sich kummer- und liebevoll zu seiner Gefährtin. «Siehst Du, Liebling, ich mache ja immer alles, was Du willst. Sei nur ein bisschen nett mit mir. Wollen wir jetzt nach Hause?»

«Nach Hause! Auch noch! Ins Kino gehen wir jetzt, und zwar ein bischen plötzlich. Hopp! Steh' auf!»

Als das Paar verschwunden war, erkundigte sich der junge Ausländer, wer wohl der Herr gewesen sei.

Der Ober zog bedauernd die Brauen hoch und hob die Hände in hilflos-ergebenem Flügelschlag. Dann sagte er leise: «Der Diktator.»

Diese Geschichte ist vor Jahren passiert.

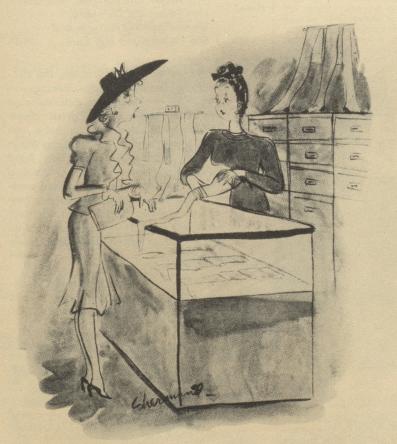
Der Mann, der drin vorkommt - wenn auch nur ganz wenig -, hat längst andern Platz machen müssen, und diese wiederum ... Also wie gesagt, es handelt sich nicht um einen Nachbarstaat.

Nach reiflicher Ueberlegung

Es ist nicht unerfreulich zu hören, daß es immer noch Leute gibt, die nicht einfach so dreinfahren und -blitzen, sondern ganz unangefochten von der Dynamik unserer Zeit ihre Entschlüsse in aller Ruhe fassen.

Da lese ich zum Beispiel von einem Manne, der einer öffentlichen Bibliothek ein entlehntes Buch nach neunundvierzig Jahren wieder zurückbrachte. Von einem alten Fräulein, das sich letzten Sommer, im dreiundneunzigsten Jahre ihres Lebens, zum ersten Mal einen Bubikopf schneiden ließ. Von einem Manne, der seine Angebetete kürzlich heiratete, nachdem er ihr vierzig Jahre eifrig den Hof gemacht hatte (nach dem Schiller'schen Ratschlag: drum prüfe, wer sich ewig bindet ...), und von einem andern Mann, der ein vor achtzehn Jahren von ihm gefundenes Portemonnaie aufs Fundbureau brachte.

Ich finde solche Nachrichten ungemein beruhigend. Was soll der blinde Eifer und die atemlose Hetze?



Fräulein, zeigezimer emal die unsichtbare Wäbfähler!

(New Yorker)



Nicht waschen - Seife sparen!



2 Stück $55\,\mathrm{cts}$

per Dzd. Fr. 3.-

Mit feinem Wäschestoff - 25 Formen



Unbeliebt in allen Kreisen Ist das böse Zähnereißen! Mußt du wilden Zahnschmerz leiden? Durch MELABON ist's zu vermeiden!

FÄRBEREI MURTEN färbt und reinigt alles tadellos,

prompt und billig

Adresse für Postsendungen: GROSSFÄRBEREI MURTEN AG. in Murten



Krampfadern-

Strümpfe "Neuheit" Leib- u. Umstandsbinden Sanitäts-u. Gummiwaren. F. Kaufmann, Zürich Kasernenstr. 11 Preisliste Kasernenstr. 11





Absägen, was zu viel ist, geht nicht, aber schlank werden Boxbergers

Entfettungs Tabletten

das geht bestimmt!

atismuster unverbindlich durch Kissinger-Depat Basel